

RHEIN-MAIN

WIESBADEN · RHEINGAU-TAUNUS · MAINZ

„Kleine Füchse“ als Herzensangelegenheit

Besonders begabte Kinder bedürfen im frühen Alter besonderer Förderung. Dafür haben Ursula und Horst Raule vor fünf Jahren in Wiesbaden eine Stiftung gegründet.

Von Heidi Miller-Gerbes

WIESBADEN. Es sind die kleinen Begehrheiten und Begegnungen, die Ursula Raule zeigen, dass sich ihr Einsatz lohnt. Zum Beispiel der Tag, als die kleine Linda unangemeldet mit ihren Eltern vor ihrer Tür stand, um sich den Gründern der Stiftung „Kleine Füchse“ einfach mal vorzustellen. Linda war eine der ersten „kleinen Füchse“, die zu fördern dem Ehepaar Horst und Ursula Raule eine Herzensangelegenheit ist. Mittlerweile geht das hochbegabte Mädchen zur Schule – und hat, wenn man seinen Eltern glauben darf, während ihrer Zeit in der Kindertagesstätte sehr von dem Stiftungsprogramm profitiert.

Besonders begabte Kinder unterscheiden sich in manchem von ihren Altersgenossen. Und oft müsse es leider erst zu Schwierigkeiten mit ihnen kommen, bevor eine Hochbegabung erkannt werde, klagt die vor 30 Jahren gegründete Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind. Die Auffälligkeiten machten sich nach Angaben des Vereins schon im Kindergarten bemerkbar: Das hochbegabte Kind langweile sich, finde manche Spiele „dooft“ und störe, um wahrgenommen zu werden. Weil es sich nämlich für Dinge interessiert, für die es nach Meinung anderer „zu jung“ sei, zum Beispiel außergewöhnlich früh großes Interesse an Zahlen, Buchstaben oder Symbolen zeige. Und weil es sich deshalb nur schwer in die „altersgerechte“ Gruppe einbringen könne, werde es häufig zum Außenseiler.

„Kein Kind darf mit seinen Talenten verlorengehen“, sagt Horst Raule, der die von ihm gegründete CC Autovermittlung zu einem der drei führenden Unternehmen der Branche gemacht hat, bevor er sie vor zehn Jahren verkauft hat. Nicht zuletzt die Ergebnisse der ersten Pisa-Studie, die den deutschen Schülern im internationalen Vergleich nur unteres Mittelmaß attestierte, bewog das Paar, 2003 die gemeinnützige Stiftung „Kleine Füchse“ zu gründen und mit einem Stammkapital von einer Million Euro auszustatten. Dass die in-



Früh übt sich: Im Kindergarten der Raule-Stiftung wissen schon kleine Mädchen mit dem Laptop umzugehen.

Foto: Raule-Stiftung

dividuelle Förderung kindlicher Begabungen sehr früh einsetzen muss, ist in der öffentlichen Bildungspolitik mittlerweile Allgegenwart. „Heute will jeder möglichst früh anfangen. Keiner will der Letzte sein“, sagt Ursula Raule. Als die Stiftung gegründet wurde, sei das noch anders gewesen. Gerade die Förderung Hochbegabter sei seinerzeit noch misstrauisch beargwöhnt worden: „Das hat uns mancher als Elitethema um die Ohren gehauen.“

Die Ziele der Stiftung sind klar formuliert. Es geht ihr darum, dass Begabungen und Entwicklungsvorstränge bei Vorschulkindern frühzeitig erkannt und diese Kinder in den Kindergarten professionell unterstützt werden. Kern des Stiftungskonzepts ist die „integrative“ Förderung der Jungen und Mädchen, das heißt: Die Förderung erfolgt nicht in homogenen Zusammenschüssen Hochbegabter, sondern vier bis fünf von ihnen werden in normale Gruppen integriert.

Die richtigen Kindertagesstätten für das Modell auszuwählen war anfangs nicht so leicht. Erzieherinnen einer zunächst in Aussicht genommenen städtischen Einrichtung hatten Vorbehalte, doch auch wegen ihres extrem hohen Anteils sozial benachteiligter Kinder schienen den Fachleuten die Einrichtung für den Versuch wenig geeignet. Eine Kindertagesstätte in katholischer Trägerschaft, deren Erzieherinnen das gesamte, von der Stiftung finanzierte Fortbildungsprogramm absolviert hatten, erwies sich ebenfalls noch als falsche Wahl. Nach dem Motto „Die Seelen der Kinder liegen uns mehr am Herzen als die Förderung ihrer Begabungen“ habe man das Stiftungskonzept dort nach eigenem Gutdünken umsetzen wollen, so Ursula Raule.

Horst Raule hat angesichts dieser Erfahrung beschlossen, zweigleisig zu fahren. Zu „Modellklassen“ für die Förderung besonders begabter Kinder haben sich die Einrichtungen der evangelischen Mattheuskirchengemeinde im Rheingauviertel und der ebenfalls evangelischen Heilig-Geist-Kirchengemeinde in Biebrich entwickelt. Außerdem gibt es etliche „Partnerklassen“, die laut Raule, wenn sie „prima arbeiten“ und das wollen, zu „Modellklassen“ werden können. Der Unterschied liegt im Grad der Förderung: In den „Partnerklassen“ werden nicht alle Erzieherinnen, sondern nur ein Teil von ihnen auf Kosten der Stiftung fortgebildet. Die fachliche Begleitung durch die begabungspsychologische Beratungsstelle der Stiftung steht aber auch ihnen offen.

Ohnehin könne es der Stiftung nur darum gehen, an gelungenen Praxisbeispielen zu zeigen, wie sich Begabungen früh entdecken und fördern lassen, hat Ursula Raule längst erkannt: „Die einzige Chance, in die Breite zu gehen, liegt darin, möglichst viele Erzieherinnen und Fachpädagoginnen fortzubilden.“